

Sein Herz schlägt für das kühle Nass

HITZKIRCH Stefan Scherer war während über 20 Jahren bei der Wasserversorgung Hitzkirch AG in leitender Funktion tätig. Nun tritt er als Verwaltungsratspräsident zurück. Verbunden wird er mit dem Element Wasser für immer sein.

von Jonas Hess

Mitten im Nirgendwo liegt ein unscheinbares Juwel. Umgeben von saftigen Wiesen, einem Kartoffelfeld und einem Bach ist ein kleines Gebäude auszumachen. Ein Schotterweg führt zum umzäunten Eingang. Von diesem kleinen Betonwürfel in Holz gekleidet hängt in Hitzkirch alles ab. Ohne würde nichts gehen. Schon gar nicht an diesem heissen Sommertag Mitte Juni. Das Pumpwerk Chilchfeld sorgt dafür, dass alle in der Gemeinde waschen, bewässern und trinken können. Während 24 Stunden, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr. Dass die Wasserversorgung in Hitzkirch für die nächsten Jahrzehnte gesichert ist, hat viel mit Stefan Scherer zu tun. Jedes Mal wenn er hierherkommt, erfülle ihn dies mit Stolz, sagt Scherer. Weil auch er als Verwaltungsrat der Wasserversorgung Hitzkirch AG keinen Schlüssel zum Pumpwerk hat, muss Wassermeister Hanspeter Koller Zugang zum Gelände gewähren. Scherer schreitet in den Kommandoraum, wo die Luft deutlich kühler ist als draussen. Wenn er spricht, hallt der Schall von den kalten Wänden. Während sich der Laie im kargen Raum, welcher mit Rohren und Leitungen durchzogen ist, erst etwas zurechtfinden muss, fühlt sich Scherer pudelwohl. Eigentlich erstaunt dies nicht. Wasser ist sein Lieblingselement. Und hier ist er seinem Ursprung so nahe wie sonst kaum. Scherer schreitet zur Mitte des Raums, wo der stählerne Brunnen steht. Hier soll das Interview mit dem Mann, welcher nach über 20 Jahren als Verwaltungsrat bei der Wasserversorgung Hitzkirch AG zurücktritt, also stattfinden.

Selbstverständliche Verfügbarkeit

Stefan Scherer trat 1999 dem Verwaltungsrat der Wasserversorgung Hitzkirch AG bei. Das war kein Zufall. Die nötigen Aktien erbt er von seinem Vater, welcher bereits in der regionalen Wasserversorgung tätig war. Er habe schon immer viel mit Wasser zu tun gehabt, sagt der 55-Jährige. So sei er auch in der Feuerwehr gewesen. Dort habe ihn interessiert, woher eigentlich das Löschwasser kommt, welches stets aus dem Hydranten floss. Technisches Verständnis halfen dem Programmierer und Analytiker auch später, die komplexen Abläufe zu verstehen, welche in einem Wasserverteilnetz zum Tragen kommen. Selber Hand anlegen habe er als Verwaltungsrat zwar nie müssen. «Das habe ich stets unseren Spezialisten überlassen.»

Wasser ist für Scherer «das Lebensmittel Nummer 1». Und er ist stolz, «dass wir unser Wasser unbehandelt lassen können und nicht aufbereiten oder filtern müssen.» Der einzige Unterschied zwischen Brunnen und Wasserhahn bestehe in der Temperatur. Während das



Gibt das Steuer weiter: Stefan Scherer tritt als Verwaltungsratspräsident der Wasserversorgung Hitzkirch AG zurück. Foto JH

nasse Gut aus dem Boden ungefähr elf Grad kalt ist, wird es für die Bezüger auf 13 Grad erwärmt. Er selber trinke sehr gerne Wasser, so Scherer. Jedoch meistens Mineral. Selbstverständlich stamme auch das Sprudelwasser aus Hitzkirch, ergänzt er und grinst.

währleistet ist, sind sofort wir schuld.» Dabei gebe es auch viele private Leitungen, welche von den Hausbesitzern selber verwaltet werden müssen, erklärt Scherer. «Wir müssen den Leuten dann erklären, dass sie für ihre direkte Zuleitung grundsätzlich selber verant-

ben jenem der Hitzkircher hat, auch mit kleineren Wasserversorgungen der Gemeinde Hitzkirch – Ermensee zusammen. Dabei spielt auch das neue Pumpwerk Chilchfeld eine wichtige Rolle. «Wir bieten Anschlüsse für andere Versorgungen, damit man bei Bedarf Wasser austauschen kann.»

Wohin mit dem neuen Pumpwerk?

Das Pumpwerk Chilchfeld nahm seine Arbeit erst 2019 auf. Zuvor war die Wasserversorgung Hitzkirch AG seit 1930 in Richensee auf dem Granador-Areal stationiert. Weil dort grosse Bauprojekte anstanden, war seit Längerem klar, dass die Wasserversorgung irgendwann weichen muss. Bereits vor 20 Jahren sei das Thema erstmals auf den Tisch gekommen, erinnert sich Stefan Scherer. «Ab 2006 stieg der Druck von den beiden Gemeinden Hitzkirch und Ermensee, dass wir von dort weg müssen.» Insgesamt habe man neun verschiedene Standorte geprüft. Die Schwierigkeit habe darin bestanden, Landbesitzer zu finden, welche bereit waren, rund um das Pumpwerk Schutzzonen hinzunehmen, welche weniger stark bewirtschaftet werden. Hinzu kam der Siedlungsdruck. «Wir mussten einen Ort finden, der nicht in den nächsten

Jahrzehnten überbaut wird», so Scherer. Ein Pumpwerk sei zwar nicht für die Ewigkeit gebaut, jedoch «plant man das nicht nur für 30 Jahre.»

Stefan Scherer fand schliesslich einen Eigentümer, welcher bereit war, sein Landstück zur Verfügung zu stellen. «Ich habe ihn im Altersheim besucht und er sagte mir, dass er für die Wasserversorgung gerne einen Beitrag leisten möchte.» Wassermeister Hanspeter Koller schaltet sich in das Gespräch ein: «Man muss da schon noch ergänzen, dass wir dank Stefan zu diesem Standort kamen, er kannte die Familie. Sein grosses Beziehungsnetz war für uns immer wieder sehr hilfreich.» Scherer, der nun verlegen lächelt, bejaht die Aussage seines Kollegen. «Das stimmt, ich habe die Familie schon jahrelang gekannt.»

2015 war schliesslich klar, dass die Wasserversorgung einen neuen Standort bezieht. «Für mich war das sicher einer der grössten Meilensteine», sagt Scherer. Über das Resultat freue er sich sehr. Das Pumpwerk liege unter einem grossen Grundwassersee und sei daher äusserst ergiebig. Zudem sei die Anlage auf dem neuesten Stand der Technik. «Wir haben alles digitalisiert, was möglich war.»

«Wir müssen das ernst nehmen»

Was Stefan Scherer weniger freut, war eine Hiobsbotschaft im März 2020. Damals wurde bekannt, dass auch im neuen Pumpwerk Chilchfeld Abbauprodukte – sogenannte Metaboliten – des verbotenen Fungizids Chlorothalonil über dem Grenzwert gemessen wurden. «Das war ein harter Schlag für uns», erinnert sich Scherer. Da die Werte bis heute zu hoch sind, wird das Wasser aus dem Pumpwerk mit anderen Quellen gemischt. Von dieser Möglichkeit habe man schon immer Gebrauch gemacht, auch bevor das Problem rund um das Fungizid bekannt wurde, so Scherer. Die Wasserqualität sei trotz allem ausgezeichnet, da die Grenzwerte sehr tief angesetzt seien. Trotzdem sei es wichtig, wachsam zu bleiben. «Wir müssen das ernst nehmen und nicht den gleichen Fehler machen wie bei den Seen.» Zwar sei das Fungizid nun verboten, aber dies sei eigentlich zu spät passiert. «Nämlich dann, als es bereits im Grundwasser nachweisbar war.» Den Ärger der Bauern, welche sich stets als Stündenböcke sehen, könne er zwar verstehen. «Sie sind heute viel professioneller unterwegs und setzen solche Mittel sehr gezielt ein.» Trotzdem müsse die Landwirtschaft dranbleiben. «Das Trinkwasser darf einfach unter keinen Umständen Schaden nehmen.»

Für Stefan Scherer ist der Zeitpunkt zum Aufhören optimal. «Das neue Grundwasserpumpwerk war mein grosses Ziel, was nun erreicht ist.» Verleidet sei ihm die Arbeit nicht. «Es gäbe noch viele spannende Projekte.» Wassermeister Hanspeter Koller glaubt auch nicht, dass sein langjähriger Chef auf einmal alles loslassen kann. «Du wirst uns schon noch etwas treu bleiben.» Dieser schmunzelt. «Ja, für Fragen bin ich sicher weiterhin da.»

Und auch wenn Stefan Scherer nicht mehr an vorderster Front mitwirkt, den Spass am Element Wasser wird ihm niemand nehmen können. Wenn auch auf weniger ernste Weise. «Ich habe bis heute eine Wasserpistole zu Hause.»

«Ich bin stolz darauf, dass wir unser Wasser unbehandelt lassen können und nicht aufbereiten oder filtern müssen.»

Stefan Scherer Ex-Verwaltungsratspräsident Wasserversorgung Hitzkirch AG

Wenn Stefan Scherer an seine Anfänge zurückdenkt fällt ihm auf, dass die Erwartungen der Kundinnen und Kunden in den vergangenen Jahren gestiegen sind. Dabei gehe es weniger um das Produkt an sich, an welches man ausser der Qualität – und diese sei exzellent – kaum Ansprüche stellen könne. Die Bezügerinnen und Bezüger würden vor allem hohe Erwartungen an die Verfügbarkeit des kühlen Nasses stellen. «Am Morgen wollen alle Wasser. Wenn dies einmal nicht ge-

wordlich sind.» Zwar kontrolliere und repariere die Wasserversorgung auch solche Zuleitungen, die Kosten müssten aber die Privaten übernehmen.

Was sich im Verlauf der Jahre verbessert habe, sei die Zusammenarbeit unter den Versorgern. «Wir gehen langsam in Richtung eines Wasserverbundes und das ist gut so.» Auch Scherer ging diesen Weg bis zuletzt weiter und arbeitete neben dem Versorger WWZ, welcher für Hochdorf zuständig ist und sein Pumpwerk unmittelbar ne-

Neue Wasserversorgung soll bis 2022 stehen

SEETAL Der Gemeindeverband Idee Seetal hat die Wasserversorgungsplanung gestartet. Diese wurde letztes Jahr durch die Verbandsgemeinden und die Wasserversorgungsorganisationen gutgeheissen. Das Projekt wird gemeinsam mit den Verbandsgemeinden, den Wasserversorgungen und der kantonalen Gebäudeversicherung

Luzern realisiert. Nach der finalen Besetzung der Projektgremien konnte der Fachplanerauftrag an das Büro Waldburger Ingenieure AG vergeben werden, teilt die Idee Seetal nun mit.

In der ersten Projektphase würden die von den Wasserversorgungen erhobenen Grundlagendaten zu einem «Gesamtbild» zusammengestellt. «Im

Hinblick auf eine tragfähige Wasserversorgung werden die Quantität und Qualität des Trinkwassers analysiert», schreibt der Gemeindeverband weiter. Nach den Sommerferien würden die Zwischenergebnisse den Projektteilnehmenden präsentiert. In einer zweiten Phase wird eine technische Bestlösung für das Primärsystem

der Wasserversorgungen erarbeitet. Dabei wird aufgezeigt, wie eine effiziente und effektive Versorgungsinfrastruktur für das Seetal aussehen könnte. Im Fokus würden vor allem die Versorgungssicherheit und die nachhaltige Verbesserung der Wasserqualität stehen. Wie die Wasserbeschaffung langfristig gesichert werden

kann – allenfalls auch durch Kooperationen mit anderen Versorgungsgebieten ausserhalb des Seetals – werde ebenfalls geprüft. Gestützt auf das technische Konzept werden die Massnahmen samt Kostenschätzungen erarbeitet und planerisch dargestellt. Die Projektergebnisse werden laut der Idee Seetal im Mai 2022 vorliegen. **ps/sb**